Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 15 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 16. April 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 13. April 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em. (12. 4.)	—,70 ‰	C. Hartwig I.-VII. Em.	—,30 ‰
Bank Związku I.-XI. Em. (12. 4.)	4.— ‰	Dr. R. May, I.-V. Em. (12. 4.)	20,— ‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	—,— %	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—,20 ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em. (12. 4)	2.40 ‰	Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
H. Cegielski-Akt. I.-X. Em. (1 Aktie zu zł 50)	—,— zł	Unja I.—III. Em. (12. 4.)	3,50 ‰
Centr. Skór I.-V. Em.	—,— ‰	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
Goplana I.—III. Em.	—,— ‰	3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkriegsstcke.	38,— ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	1,50 ‰	3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,— ‰
Herzfeld Victorius I.-III. Em.	—,— ‰	4 % Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stcke. (10. 4.)	45,— ‰
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em.	—,— ‰	6 % Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr.	7,— zł
		8% Dollarpfandbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll.	5,— „

Kurse an der Warschauer Börse vom 13. April 1926.

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł	138,— zł	6% Staatl. Dollar Anleihe pr. 1 Doll. = Złoty	6,85
5 % Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	34,— „	1 Dollar = Złoty	9,—
8 % poln. Goldanleihe, pro zł 100,—	132,— „	1 deutsche Mark = Złoty	2,17
100 franz. Franken = Złoty	31,25	1 Pfd. Sterling = Złoty	43,875
100 belg. „	—,—	100 schw. Frank. — „	174,15
100 österr. Schilling „	127,—	100 holl. Gulden = Złoty	361,90
		100 tschech. Kronen — „	26,72

Diskontsatz der Bank Polski 12 %.

Kurse an der Danziger Börse vom 13. April 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden	5,1825	100 Złoty = Danziger Gulden	57,625
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,21		

Kurse an der Berliner Börse vom 12. April 1926.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,60	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Frank = deutsche Mark	81,05	5% Dt. Reichsanl.	—,44 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,425	Ostbank-Akt. „	76,50 %
100 Złoty = deutsche Mark	46,10	Oberschl. Koks-Werke „	80,75 %
		Oberschl. Eisenbahnbed. „	52,— %
		Laura-Hütte „	41,50 %
		Hohenlohe-Werke	19,87 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:				für schweizer Franken:			
(7. 4.)	8,10	(10. 4.)	9,20	(7. 4.)	156,575	(10. 4.)	177,90
(8. 4.)	8,40	(12. 4.)	9,20	(8. 4.)	162,65	(12. 4.)	177,95
(9. 4.)	9,—	(14. 4.)	9,—	(9. 4.)	174,25	(13. 4.)	174,15

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(7. 4.)	8,41	(10. 3.)	10,26
(8. 4.)	8,86	(12. 4.)	9,80
(9. 4.)	9,23	(13. 4.)	9,—

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Verkaufstafel.

Zu verkaufen: Sehr gut erhaltener Motor (8 PS.) mit Breitdrescher und Schrotmühle.

Zu kaufen gesucht: 4 Wagenpferde, die auch im Acker gehen können, im Alter von 4½ bis 8 Jahren. Angebote erbittet Netz-Lissa.

Zu kaufen gesucht: Damen-Reitpferd, gut zugeritten, 165 bis 170 Zentimeter groß, Alter 5—6 Jahre.

Angebote mit Preisangabe sind zu richten an die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Vereins-Kalender.

Bezirk Lissa.

Am Sonntag, dem 18. April, nachm. 4 Uhr **Kreisversammlung in Lissa, Hotel „Conrad"**. 1. Vortrag von Herrn A. Schubert über „Saatpflege und Unkrautbekämpfung", 2. Besprechung der Flurschauen 1926, 3. Verschiedenes. Es ist dringend erwünscht, daß jeder Ortsverein einige Vertreter entsendet. Zutritt haben alle Mitglieder, welche den Beitrag für 1926 bezahlt haben.

Am 16. 4.: Sprechstunde in Wollstein;
am 23. 4.: Sprechstunde in Wollstein u. Rawitsch;
am 30. 4.: Sprechstunde in Wollstein.
Sprechstunde in Lissa nicht mehr am Freitag, sondern am Mittwoch von 8—1 Uhr.

Netz.

Bezirk Krotoschin.

Verein Hellefeld. Versammlung Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr bei Reschke. Vortrag des Herrn Dipl.-Agr. Zern, Posen, über: „Zucht- und Fütterungsfragen".

Verein Kobylin. Versammlung Sonntag, 25. April, nachm. 2 Uhr bei Taubner. Vortrag des Herrn Schilling-Neumühle über: „Neuzeitliche Bodenbearbeitung".

Bezirk Posen II.

Bauernverein Chmielinko. Versammlung Mittwoch, 21. April, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert über „Obstbau" und des Herrn Rosen über „Tagesfragen".

Wrzesnia. Die für den 20. April angesetzte Sprechstunde wird wegen anderweitiger Verhinderung am 19. April abgehalten.

Bezirk Posen I.

Bauernverein Krosinko. Mittwoch, den 21. April, nachm. 6½ Uhr, im Vereinslokal Versammlung. Steuern, Rentenfragen; Besprechung über Wiesenschau und Einrichtung von landwirtschaftlichem Lehrkursus; Beitragszahlung.

Bauernverein Złotniki. Sonnabend, den 24. April, nachm. 6 Uhr, Versammlung in Kiekrz. Vortrag des Geschäftsführers Hertz.

Berichtigung.

Bauernverein Samter. Die zum Sonnabend, dem 17. 4. angesetzte Versammlung fällt auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Bischoff-Szczepankowo und der Geschäftsleitung aus.

Bauernverein Zirke. Die zum Freitag, dem 16. 4. angesetzte Versammlung in Zirke ist auf Sonnabend, den 17. 4., mittags 1 Uhr, bei Heinzel verlegt.

Die Obstbauberatungsstelle.
Poznań-Sołacz, ul. Podolska 12.

Bezirk Gnesen.

Verein Kiszkowo. Versammlung 18. April, nachm. 4 Uhr im Lokal Wenge. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel-Posen über „Düngerfragen".

Bezirk Rogasen.

Landw. Verein Schmilau. Versammlung Sonntag, 18. April, nachm. 6 Uhr, in Brodden. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeisters Plate.

Bezirk Bromberg.

Sprechtage von 11 Uhr vorm. an:
Krynia am Dienstag, 20. 4. Hotel Rossek.
Koronowo am Donnerstag, 22. 4. Lokal Jorzik.
Szubin am Freitag, 23. 4. Hotel Ristau.

Zur Anfertigung von Einkommensteuererklärungen sind Formulare mitzubringen.

Die Bezirksgeschäftsstelle beabsichtigt, für Söhne der Mitglieder am 1. Mai Wanderlehrkurse einzurichten. Die Kurse werden eine Dauer von 3—4 Wochen haben, und sind zunächst die Orte Bromberg, Fordon, Schubin, Exin, Krone und Langenau vorgesehen. Die Kosten stellen sich für den Kursus auf ca. 30 Złoty. Meldungen sind umgehend an die Bezirksgeschäftsstelle Bromberg zu Bydgoszcz, Jacisze 4, zu richten. Bei genügender Teilnahme können auch Kurse in anderen Vereinsorten abgehalten werden.

Landw. Lehrlingsprüfung im Frühjahr 1926.

Die diesjährige Frühjahrsprüfung für landwirtschaftliche Lehrlinge der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft fand am 30. März auf dem Rittergut des Herrn Jacobi, Trzcionka, statt. Zur Prüfung hatten sich 9 landwirtschaftliche Lehrlinge gemeldet, von denen 8 die Prüfung mit Erfolg bestehen konnten.

Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Rittergutsbesitzer Reimerdes-Krzyżowniki, Administrator Tapper-Ludwiniec und Ing. agr. Karzel-Posen.

Das Ergebnis der Prüfung war folgendes:

Name:	Prädikat:	Lehrherr:
Joachim v. Loesch	sehr gut	Vogt-Waszkowo
Walter Hoest	gut	Daiblermeyer-Kobylepole
Carl Hoffmeyer	gut	Schönberg-Karlowice
Herbert Mayer	gut	Hoffmann-Chocicza
Ernst Labitzke	gut	Stegmann-Kaczagórka
Willy Baffert	genügend	Kersten-Siemionka
Willy Wandelt	genügend	Rosengarten-Osowo stare
Oskar Stibbe	genügend	Lode-Rożnowo

Wir danken Herrn Rittergutsbesitzer Jacobi für die freundliche Aufnahme und Bewirtung aller Anwesenden, sowie auch für die Bereitstellung seines Betriebes für diese Prüfung.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft Landw. Abt.

13 Forst und Holz. 13

Rüstzeug im Wirtschaftskampfe.

Mit vielem Interesse habe ich die Festausgabe des Landwirtschaftlichen Zentral-Wochenblattes zur 2. Generalversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft gelesen und mich als Deutscher gefreut, daß unter uns überall der unbedingte Wille zum Aufbau vorherrscht, weil alle wohl restlos **davon überzeugt** sind, daß wir nur mit Hilfe intensivster Ausnutzung aller produktiven Kräfte zunächst überhaupt nur lebensfähig bleiben.

Zeigt sich nun aber wirklich überall das Streben, die produktiven Kräfte restlos auszunutzen?

Seit Jahren durchsuche ich das Zentralwochenblatt nach Arbeiten die Forstwirtschaft betreffend und habe zu meiner Verwunderung bis heute feststellen müssen, daß solche Artikel höchst selten zu finden sind. Nirgends also ein Anzeichen dafür, den Waldbesitzer, der die Forstwirtschaft in den seltensten Fällen studiert hat, während er die Landwirtschaft aus dem „ff" versteht, über das neueste Rüstzeug orientieren zu wollen. **Auch forstliche Zeitschriften habe ich nirgends in den Gutshäusern gefunden, was den Mangel im Zentralwochenblatt entschuldigen könnte.** Als dann die Ankündigung der 2. Generalversammlung der W. L. G. unter der Losung:

„Rüstzeug im Wirtschaftskampf"

erschien, war für mich klar, daß dabei auch ein forstliches Thema behandelt werden würde, denn Landwirtschaft und Forstwirtschaft finden sich in unserem Gebiet vielfach in einer Hand; beides sind gleichberechtigte Produktionsmittel, da wir zudem bezüglich der Forstwirtschaft in einer Zeit epochaler Umstellung uns befinden, glaube ich, diese Erwartung nicht unberechtigt gehegt zu haben.

Die Festausgabe des Zentralwochenblattes belehrte mich jedoch dahin, daß die hiesigen Forstwirte auch weiterhin in Gleichgültigkeit verharren, denn sonst hätte man doch auch noch eine bis zwei Stunden diesem Produktionszweig widmen können.

Es wird mir immer entgegengehalten, die hiesige Privatforstwirtschaft spiele im Verhältnis zur Landwirtschaft eine untergeordnete Rolle. Diese Auffassung geht m. E. aber doch nur aus Unkenntnis des Forstbetriebes hervor, denn sieht man von dem zweifellos bestehenden räumlichen Unterschied ab und dringt etwas tiefer in die Materie ein, so wird doch wohl hervorgehen, daß das in den Privatforsten investierte Kapital, mit dem der Landwirtschaft verglichen, eine schon beachtenswertere Stellung erheischt und demzufolge doch nicht so ohne weiteres eine derartige Auffassung rechtfertigt.

Es sind doch wohl auch alle Waldbesitzer über den ehemaligen Standpunkt hinaus, „daß der Wald nichts bringe" und neben der Jagd nur einige ästhetische Annehmlichkeiten biete. Im Gegenteil hat die D. L. G. im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege statistisch festgestellt, daß sich der Wald mit dem Durchschnitt der Landwirtschaft ungefähr gleich hoch verzinst, also zu einer Zeit, da die Forstwirtschaft in tiefster Einseitigkeit steckte. Für uns Forstwirte steht fest, daß der Wald sich heute, mit dem uns zur Verfügung stehenden Rüstzeug, in seiner Rentabilität ruhig mit der Landwirtschaft messen kann. Die Landwirtschaft durfte bis vor ganz kurzer Zeit mit Recht für sich in Anspruch nehmen, auf ungleich höherer Stufe zu stehen als die Forstwirtschaft, und doch hält man es für nötig, immer wieder nach neuerem, vermehrtem und verbessertem Rüstzeug im Wirtschaftskampf zu suchen, und so wirkt es um so verwunderlicher, daß nicht auch für die Forstwirtschaft die gleiche Forderung gestellt wird.

Die Ursache hierfür scheint mir in einem heute nicht mehr zu vertretenden Beharrungsvermögen zu liegen. In Waldbesitzerkreisen pflegte man bisher den Wald als eine Sparkasse anzusehen, von der man so viel wußte, daß das in ihr niedergelegte Kapital sicher angelegt sei und jederzeit, also besonders in Zeiten wirtschaftlicher Not, realisiert werden könne, um der bedrängten Landwirtschaft zu helfen. Man begnügte sich auch mit diesem Moment, ohne auf eine genügende Verzinsung Wert zu legen. Zu Zeiten eines Wohlstandes, wie wir ihn vor dem Kriege unser eigen nannten, hatte man nicht nötig, eine solche Ansicht zu bekämpfen. Bei dem damaligen Aufwand von Arbeit und Kapital, welche man dem Walde angedeihen ließ, konnte sich das „stehende" Kapital des Waldes auch gar nicht verzinsen; der Vergleich mit einer Sparkasse war falsch, denn eine solche kann Kapital in fast unbegrenzter Menge „produktiv", also zinsbringend, verwerten und den gesamten Kapitalzuwachs, also Zins und Zinseszins, immer wieder als Kapital weiterproduzieren lassen. Allerdings war bei ihr, wie wir ja erlebt haben, das Kapital nie so sicher angelegt als im Walde.

Der Wald als wirkliches Produktionsmittel verhält sich aber zur Sparkasse ganz anders, denn „Geld" ist kein „Produktionsmittel". Es ist nicht möglich, das auf der Flächeneinheit investierte Kapital unbegrenzt mit Zins und Zinseszins — den Holzzuwachs — so aufzuspeichern, daß

es immer weiter voll tätig bleibt. Leider hat man das, unter der Ansicht, daß der Wald für den Besitzer und seine Nachfolger „Sparkasse" sei, getan und tut es heute noch! Man schafft den einzelnen Produktionsgliedern nicht immer wieder von neuem die Bedingungen, seine Produktionsmöglichkeit voll zu entwickeln. Man traut sich nicht, eins dieser Glieder zugunsten des anderen wegzunehmen; denn bei der Durchforstung entsteht dabei immer ein Loch, und das soll vermieden werden; man schafft dafür lieber ein sehr viel größeres Loch als Kahlschlag!

Uns fehlt das Rüstzeug im Wirtschaftskampf!

Wir klagen ohne Ausnahme über schlechte Zeiten, Not und notwendigen Kampf; warum aber tun wir denn nichts, um auch für die gleichwertige Forstwirtschaft uns Rüstzeug zu verschaffen? Erkannt haben wir beispielsweise schon:

Wald und Sparkasse können nicht im Walde vereint werden, sondern sind nur gleichzeitig zu benutzen!

Wenn das aber möglich ist, dann

können wir doch im hergebrachten Sinne doppelt produzieren!

Denn einmal befähigen wir den Wald als wirkliches Produktionsmittel dadurch, daß wir beispielsweise bei der richtigen Durchforstung den einzelnen Gliedern volle Entwickelungsmöglichkeit schaffen, wodurch sie sich mindestens in gleicher Höhe wie bisher verzinsen, und zum andern machen wir das entnommene — abkömmliche — Glied zu barem Gelde, was vom Tage des Bargeldeinganges sich mit... nun, Sie wissen ja alle, wie viel Prozent verzinst! Also mit dem gleichen Moment eine doppelte Verzinsung!

„Richtige Durchforstung ist Rüstzeug im Wirtschaftskampf!"

Trotz aller wirtschaftlichen Not begehen wir auch weiterhin mit dem Abtrieb der Bestände den gleichen Fehler wie bisher. Ueberall werden die Bestände abgetrieben in einem Alter, bei welchem die „Verzinsung" gerade die Kulmination erklommen hat und die weitere Verzinsung durch Wertzuwachs gerade einsetzen wollte. Die meisten Bestände werden also vor der Hiebreife genutzt. Gegenwärtig bei der denkbar schlechtesten Holzmarktlage, macht sich das noch nicht so fühlbar, da alles ins Brennholz geschlagen werden muß. Aber schon in den nächsten Jahren wird es uns klar werden, daß wir als ausgesprochenes Holzausfuhrland nur „Wertholz", also Starkholz, überhaupt werden wirtschaftlich verwerten können. Das notwendige schwache Holz aber erhalten wir in gleicher Menge auch aus Durchforstungen, denn Starkholz läßt sich nicht in bisher 80jährigem Umtrieb erzielen; mit dem Aelterwerden der Bestände geht aber eine Reduktion der Stammzahl Hand in Hand. Wir machen demnach Kahlschläge ohne Not!

Die Vermeidung von Kahlschlägen in nicht hiebreifen Beständen ist Rüstzeug im Wirtschaftskampf!

Vermeiden wir aber Kahlschläge in den jetzt meist höchstens 80jährigen Beständen, die wir mit durchschnittlich 15 Zloty je Festmeter verwerten, und wir können Wertholz in 120jährigem Umtrieb erzielen, welches sich mit 25 Zloty je Festmeter verwerten läßt, so schaffen wir mit der Hälfte der bisherigen Zeit die doppelte Produktion, da wir ja auch keine Kulturgelder aufwenden, die wir mit dem gegenwärtigen Zinsfuß verzinsen müssen. Wollen wir diese doch aufwenden, so können wir das produktiv, indem wir Mischbestände aufbauen und damit den Nährstoffreichtum unserer Böden erst restlos nutzen.

Werfen wir einen Blick auf die Gepflogenheit bei der Holzausnutzung, so sehen wir, wie beispielsweise wertvollstes Stammholz in wertloses Stockholz geworfen wird, wie immer Holz gleich Holz gesetzt wird, während es in Wertholz und solches von geringerem Wert zu trennen und entsprechend zu verkaufen ist, wie weiter Holz nicht zu der Zeit genutzt wird, in der es den größten finanziellen Nutzen abwirft, und wie beim Aufmessen desselben so mancher Festmeter verschenkt wird.

In der richtigen Ausnutzung unseres Produktes haben wir ein weiteres Rüstzeug für den Wirtschaftskampf zu suchen.

Um der Arbeitslöhne nur Erwähnung zu tun, so ist zu beachten, daß unser Waldarbeiter zum Teil noch mit vorsintflutlichen Werkzeugen ausgestattet ist, mit denen er wertvolle Produkte entwertet und zu keinem Verdienst kommen kann.

In der Ausrüstung des Arbeiters mit zweckmäßigem Handwerkszeug haben wir ein Mittel, die Produktionskosten zu verringern — Rüstzeug zum Wirtschaftskampf!

Wir haben Probleme zu lösen, die gelöst werden müssen, wollen wir die gegenwärtige Wirtschaftskrise überstehen, die keine Krise von heute und morgen ist!

Die Dauerwald-Idee ist nach wie vor für die meisten Forstwirte ein Buch mit sieben — wenigstens! — Siegeln. Diejenigen aber, die ihr Wesen und ihren Wert erkannt haben, halten sie für das einzige Mittel als Rüstzeug im Wirtschaftskampf. Es ergibt sich somit die Frage:

„Sind denn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen alle Bodenwirte zu kämpfen haben, noch nicht so groß, daß nicht auch für die Forstwirtschaft die Notwendigkeit zur Schaffung geeigneten Rüstzeuges besteht?"

Soweit ich Einblick in die Wirtschaftslage gewonnen habe, ist diese Notwendigkeit sogar äußerst dringend, und niemand kann die Verantwortung auf sich nehmen, nichts oder nicht rechtzeitig etwas für Besserung auch auf diesem Gebiete getan zu haben. Deshalb:

Forstliche Führer heraus!

Linie, Kreis Nowy Tomysl, im Februar 1926. *)

P. Rolle,

forsttechnischer Berater für Dauerwaldwirtschaften.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

Zum Seradellaanbau.

Wir bringen nachfolgenden, uns aus unserem Leserkreise zugegangenen Artikel zur Veröffentlichung und bitten, mit Rücksicht auf die große Bedeutung, die der Seradellaanbau in unserer Provinz hat, um weitere Aeußerungen, welche Erfahrungen andere praktische Landwirte mit Seradellabau gemacht haben. Auf zwei Momente kommt es vor allem bei Seradellaanbau an, und zwar: 1. ein günstiges Saatbett für die einzusäende Seradella zu schaffen und 2. den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat der Seradella in die Ueberfrucht zu wählen.

Die Schriftleitung.

Die Seradella hat so viele Vorzüge, daß sich ihr Anbau besonders auf den leichten Böden rechtfertigt. Sie gibt als Viehweide ein vorzügliches Milchfutter und fördert durch ihre Beschattung die Bodengare. Als Gründüngung hat sie fast einen noch höheren Wert als Stallmist. Das Stroh der Hauptfrucht wird nach Seradella im Nährwert gehoben.

Die Seradella wird im zeitigen Frühjahr breitwürfig gesät oder gedrillt, dann eingeeggt und entwickelt sich dann ohne weitere Bearbeitung. Sie kommt auf jene Schläge, die nicht für die Herbstbestellung in Frage kommen, also auf die zukünftigen Sommerungs- und Hackfruchtschläge. Ihre Hauptnutzung fällt in die Zeit nach der Ernte, wo sie als Weide zeitlich besonders günstig zwischen dem abgeweideten alten Klee und dem oft noch nicht fertig entwickelten Neuklee liegt. Will man den Düngerwert der Seradella durch Abweiden nicht beeinträchtigen, dann wird sie stehen gelassen.

Man wird von ihrem vielseitigen Nutzen gerne Gebrauch machen, zumal stets in den meisten Fruchtfolgen eine große Anzahl von Ackerflächen zur Verfügung steht, wie z. B. ein großer Teil der Winterungsschläge und auch ein Teil der Sommerungsschläge, mit Ausnahme der Hülsenfrüchte.

Die Vorzüge der Seradella werden im allgemeinen zu sehr in den Vordergrund geschoben, so daß man zu leicht ihre Nachteile übersieht, über die man sich besonders beim ausgedehnteren Anbau der Seradella im klaren sein

*) Infolge Platzmangel konnte dieser Artikel nicht früher veröffentlicht werden. Schriftleitung.

muß. Es sollen daher hier auch einmal die Nachteile des Seradellaanbaues kurz erörtert werden. Die Nachteile, welche die Seradella als Unterfrucht mit sich bringt, sind von dem Entwicklungsstadium, welches die Seradella erreicht, abhängig. Die Seradella entwickelt sich für gewöhnlich entweder gar nicht, mittelmäßig oder sehr stark.

Wenn sie gar nicht zur Entwicklung kommt, so hat man nur Schaden, da die Aussaat umsonst erfolgte und das Saatgut verloren gegangen ist. Man hat sich auch für eine Zeitlang die Möglichkeit genommen, für die Hauptfrucht die Handhacke oder die Hackmaschine anzuwenden. Entwickelt sich die Seradella nur mittelmäßig, so können die aus ihrem Anbau entstehenden Nachteile noch größer werden. Sie ergeben sich dann hauptsächlich aus der ungleichmäßigen Bodenbedeckung des Ackers. Die Seradella hat in diesem Falle nicht einen gleichmäßigen Bestand, sondern ist an den feuchten Stellen recht schön stark, dagegen an den trockenen oder ganz mageren Stellen wenig oder gar nicht entwickelt. Und nun steht der Landwirt vor der Frage, was er tun soll. Meistens entscheidet er sich dazu, daß er nicht umbricht, da er mitten in der Ernte wenig Zeit hat, und auf einen guten Regen hofft, der das Versäumte gutmachen soll, der aber manchmal viel zu spät, oft aber gar nicht kommt. Auch beim teilweisen Umbrechen wird man oft auf Schwierigkeiten stoßen, weil die guten und die schlechten Stücke zu sehr ineinander übergreifen. Wenn nun der Landwirt all die schlecht bestandenen Stellen bis zum Herbst oder gar bis zum Frühling liegen läßt, dann treten die Nachteile des Seradellabaues besonders stark hervor. Keine andere Pflanzenart begünstigt die Entwicklung des Unkrautes, besonders der Quecke, so sehr wie die Stickstoffsammler, wenn sie selbst nur so schwach entwickelt sind, daß sie das Unkraut nicht unterdrücken können. Weil die Seradella aber ein guter Stickstoffsammler ist, so entwickelt sich nun naturgemäß das Unkraut und die Quecke an allen denjenigen Stellen, wo die Seradella schwach steht. Der Schaden, der dadurch entsteht, wird jedem Landwirte einleuchten, und er wird sich bei der Bestimmung jener Ackerflächen, welche er mit Seradella bestellen will, vor Augen halten, sie nur so groß zu wählen, daß er sie womöglich in der Erntezeit umpflügen kann, wenn Verunkrautungsgefahr besteht.

Die mittelmäßige Entwicklung der Seradella bildet im Laufe der Jahre wohl die Regel und ist somit meist die Ursache für die Verunkrautung des Ackers, die sich der Besitzer oft gar nicht erklären kann. Trockene Jahre in so weitgehendem Maße, daß die Seradella gar nicht zur Entwicklung kommt, oder so regenreich, daß sie zu üppig wird, gehören in unserem Klima wohl zu den Ausnahmen. Und wenn man Jahr für Jahr der Seradella zuliebe die Unkrautbekämpfung zu wenig beachtet, so kann der Schaden allmählich doch ein recht großer werden.

Ist die Seradella sehr stark entwickelt, so kann sie noch größere Nachteile als die mittelmäßig entwickelte mit sich bringen. Besonders bei anhaltend feuchter Witterung kann die Seradella dermaßen ins Kraut schießen und zu wuchern beginnen, daß sie die Hauptfrucht im Wachstum völlig überholt und letzten Endes unterdrückt, so daß die Hauptfrucht auf großen Flächen vollkommen verschwindet und dafür fast reine Seradella steht. Man kann also durch den Seradellabau unverhoffte Einbußen an wertvollerem Getreide, besonders bei der Sommerung, haben, weil diese im Gegensatz zur Winterung der schnellwüchsigen Seradella gegenüber keinen Vorsprung in der Entwicklung hat. Die gesamte Schädigung der Hauptfrucht kann im Körnerertrag sehr wohl mehrere Zentner pro Morgen betragen.

Ein weiterer nicht unerheblicher Nachteil kann der Hauptfrucht durch zu stark entwickelte Seradella dadurch entstehen, daß sich die Zeit des Einfahrens für die Hauptfrucht recht erheblich in die Länge zieht. Denn wenn die Hauptfrucht in Garben steht und es ist reichlich viele frische grüne Seradella mit eingebunden, so verzögert diese das Trocknen der Garben und somit den Zeitpunkt des Einfahrens. Doch gerade dieser Zeitpunkt für das Einfahren des Getreides ist ein recht kritischer Faktor im Leben des Landwirtes, den aber der Seradellaanbau noch viel gefährlicher gestalten kann. Es kann auch in diesem Falle erheblicher Schaden dem Landwirt entstehen, wenn starker Ausfall bei Dürre oder Auswuchs bei Regenperioden entstehen oder das Einfahren ganz und gar verpaßt wird. Zu stark entwickelte Seradella verhindert auch die Anwendung von Mähmaschinen. Am besten fährt der Landwirt noch in dem Falle, wenn die Entwicklung der Seradella erst nach der Ernte der Hauptfrucht im ausreichenden Maße einsetzt, ohne Fehlstellen zu bilden. Nur dann kann der Nutzen der Seradella als Weide oder als Gründüngung ein recht großer sein.

Uebrigens bedeutet die Unterbringung von sehr stark entwickelter Seradella mit dem Pfluge manchmal eine recht erhebliche Beanspruchung der Knechte und Gespanne, denn selbst die Scheibenkolter können bei starker Seradella das Verstopfen der Pflüge nicht ganz verhindern, so daß sich das Unterstopfen der zusammengeschobenen Seradellaballen durch besondere Leute hinter dem Pflug nicht immer umgehen läßt.

Ob nun der tatsächliche Düngewert der Seradella ein so großer ist, wie manchmal behauptet wird, ist auch noch fraglich, weil auch Fälle bekannt sind, wo die erhoffte Wirkung nach kniehoher Seradella im folgenden und nächstfolgenden Jahr ausblieb.

(Die Düngerwirkung jeder Gründüngungspflanze ist von der Zeit des Unterpflügens und von der Bodenbeschaffenheit abhängig. Anmerkung der Schriftleitung.)

Den Vorteilen der Seradella können also auch Nachteile gegenüberstehen, und es ist wohl anzuraten, daß man bei ihrer Anwendung einige Vorsicht walten läßt. Ueber den Umfang des Anbaues muß man sich jetzt zu Beginn des Frühjahrs klar werden.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Der Luzerneanbau.

Von Adm. Schulze-Beckinghausen, Belzig.

Der Boden zum Anbau der Luzerne soll humos, lehmig und durchlässig, frei von stauender Nässe und von Säure sein. Der Grundwasserstand soll mindestens eineinhalb Meter betragen. Als tiefwurzelnde Pflanze übersteht die Luzerne glänzend eintretende Trockenheit. Ein in sehr hoher Kultur befindlicher Boden mit entsprechendem Kalkgehalt ist immer der beste und vorteilhafteste für die Anlage von Luzerneflächen. Sogenannte Lupinenböden sind vom Luzerneanbau auszuschließen, da diese hierfür weniger geeignet sind. Da Unkraut, insbesondere die Quecke, die Todfeinde der Luzerne sind, so ist nur unbedingt sauberer Acker, d. h. Boden, der mindestens frei von Quecken ist, zu verwenden. Infolgedessen eignet sich als Vorfrucht ganz besonders eine Hackfrucht, d. h. wenn auch wirklich der Boden ordentlich sauber gehackt worden ist. Wenn es noch die wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben, so soll der Boden möglichst schon im Spätherbst gepflügt werden, damit sich der Boden ordentlich setzen und durchfrieren kann. Auf diese rauhe Furche gibt man die Kalkdüngung, und zwar für schweren Boden 6—10 Zentner Aetzkalk und für leichtere Böden etwa 15—20 Zentner 95prozentigen kohlensauren Kalk je ¼ Hektar. Der Aetzkalk muß nach dem Streuen sofort in den Boden gebracht werden, danach abschleppen, um eine ausgezeichnete Gare hervorzurufen.

Als Düngung ist eine reichliche Phosphorsäure- und Kalidüngung zu geben, und zwar je ¼ Hektar 1 bis 1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz und 2 Zentner Thomasmehl. Der Boden muß unbedingt stets an Kalk, Phosphorsäure und Kali Vorrat haben. Kainit soll, weil Kalkfresser, nicht gegeben werden; auch Säuredüngemittel, wie Superphosphat, sind unbedingt zu vermeiden.

Die Zubereitung des Saatbeetes erfordert besondere Sorgfalt und vor allen Dingen, wie schon erwähnt, den Boden unbedingt von Unkraut befreien. Die Aussaat soll möglichst nicht zu früh erfolgen, da die junge Luzerne-

saat sehr empfindlich gegen Frost ist, etwa Mitte April. Die Luzerne soll aber auch nicht zu spät gesät werden. Ein späteres Säen bis etwa 15. Juni kommt nur in Betracht, wenn der Boden noch ordentlich von Unkraut befreit werden soll und wenn andere wirtschaftliche Verhältnisse mitsprechen. Vor allem ist die Luzerne unbedingt einzudrillen, und zwar sehr flach. Will man die Luzerne später hacken, so drillt man sie auf etwa 30 Zentimeter. Kommt aber nur ein späteres Eggen oder Kultivieren in Frage, so drillt man sie auf etwa 20 Zentimeter. Um nicht ein Erntejahr zu verlieren, empfiehlt es sich, die Luzerne in eine Ueberfrucht einzusäen, und zwar in Hafer, alle anderen Ueberfrüchte sind nicht zu empfehlen. Die jungen Pflanzen benötigen viel Sonne und Licht und gestattet ihr diese hauptsächlich nur der Hafer, weil andere Früchte zu sehr decken und beschatten. Hafer und Luzerne können im Gemisch gedrillt werden; jedoch soll die Saatmenge Hafer als Deckfrucht je Hektar nicht über 60 Kilogramm betragen und an Luzernesaat 20—30 Kilogramm. Der Luzernesamen kann auch nach 14 Tagen in den Hafer eingedrillt werden. Der Samen ist dann ordentlich festzuwalzen und sodann mit der leichten Saategge wieder aufzueggen. Wenn Druckrollen vorhanden, so sind diese vorzuziehen und erübrigt sich die Walze und Egge. Sät man die Luzerne ohne Ueberfrucht, so benötigt man je Hektar 30—40 Kilogramm Samen. Die besten Luzernezüchtungen sind die fränkischen und ungarischen, doch ist die Nachfrage für solchen Samen sehr groß und infolgedessen sehr schwer zu befriedigen. Von solchen Samen bestellte Felder haben eine Lebensdauer von 14—16 Jahren. Die Saat steht sehr hoch im Preis, und darum soll man beim Anbau von Luzerne erst einen kleinen Versuch machen, um nicht etwa größere Nackenschäge in betreff der teuren Aussaat usw. zu erhalten. Geringer im Preise ist die italienische und spanische Luzerne, die insofern nur empfehlenswert ist, wo man auf allzu lange Lebensdauer keinen Wert legt; denn diese haben nur eine Lebensdauer von fünf Jahren; dafür liefern sie in den ersten Jahren volleren Ertrag. Die Luzerne liefert drei gute Schnitte, unter Umständen auch vier. Für leichteren Boden kommt die Sandluzerne in Betracht; sie ist zweischnittig, ihr Samenanbau ist einfacher, aber entschieden billiger im Preise. Sie liefert weniger Ertrag, aber ist sehr genügsam. Ein Impfen des Bodens mit Nitragin oder Azotogen ist dringend zu empfehlen und hat sich in der Praxis ausgezeichnet bewährt. Bei Einsaat mit Ueberfrucht ist vor allem nicht viel Stickstoff zu geben, da die Gefahr des Lagerns besteht und dadurch Fehlstellen in der Luzerne verursacht würden. Etwaige Lagerstellen sind auszumähen, und zwar mit langen Stoppeln, um auf keinen Fall die kleinen Luzernepflanzen zu beschädigen. Ein Beweiden der Luzerneschläge mit Vieh ist unbedingt zu vermeiden, da ein Abweiden fast durchweg nicht vertragen. Der letzte Schnitt soll unbedingt bis Anfang Oktober abgemäht sein, damit die Luzerne noch gut in den Winter hineingeht. Sie soll vor dem Einfrieren mindestens eine Länge von 12 Zentimetern erhalten, und zwar als Winterschutz. Ein Befahren mit Stallmist oder Spreu für den Winter ist sehr empfehlenswert. Im ersten Jahre erhält man bei früher Aussaat noch einen guten Schnitt, und es ist zum Wohl der Luzerneanlage sehr zu empfehlen, die Ueberfrucht als Grünfutter abzumähen. Im Frühjahr wird man dann die Luzerne hacken, doch nicht zu früh, damit die Nachtfröste keinen Schaden anrichten können; außerdem ist die Luzerne nach jedem Schnitt ordentlich durchzuhacken, nur nicht bei dem letzten Schnitt, wenn die Luzerne in den Winter geht. Durch die Bloßlegung vieler Wurzeln würde ein Auswintern sehr gefördert werden. Im Herbst käme nur ein Behäufeln der Luzerne in Betracht. Letzteres ist besonders zu empfehlen und wäre im Frühjahr wieder ordentlich kreuz und quer auseinanderzueggen. Kommt die Hackkultur nicht in Frage, so ist die Luzerne im Frühjahr und nach jedem Schnitt, mit Ausnahme des letzten, aus schon angegebenen Gründen unbedingt kreuz und quer abzueggen, und zwar soll man hier nicht so ängstlich sein; der Boden soll auf jeden Fall ordentlich aufgerissen werden. Eventuell kann man auch den Kultivator verwenden. Etwaige Lücken können mit Luzerne ausgebessert werden. Falls dieses nicht mehr in Frage kommen sollte, so können diese Lücken mit Knaulgras bestellt werden, aber auch nur mit diesem.

Die Heugewinnung hat sehr vorsichtig zu geschehen, denn man will doch vor allem auch die sehr nährstoffreichen Blätter ernten. Das Abmähen geschieht bei Bildung der Knospen. Nach dem Abmähen bleibt die Luzerne etwa zwei Tage, bis dieselbe lufttrocken ist, liegen, dann hängt man sie auf Heureuter auf, aber so hoch von der Erde, daß die Luft ordentlich durchziehen kann. Die Luzerne muß unbedingt vierzehn Tage auf diesen Reutern verbleiben, damit der Gärungsprozeß richtig beendet ist. Lieber länger hängen lassen, als zu früh abnehmen. Zu früh abgenommenes und eingefahrenes Luzerneheu ist minderwertig und erzeugt gerade bei Pferden krankhaften Ausschlag und führt zu Koliken, wodurch schon manche Pferde eingegangen sind. Um keine Verluste durch Abfälle von Blättern zu haben, hat das Einfahren des Morgens möglichst im Tau zu erfolgen. Der Samen wird vom zweiten Schnitt gewonnen, etwa Mitte September. Die Gewinnung von Samen ist sehr schwierig und erfordert besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Betriebsleiters. Bei richtiger Anordnung ist die Samengewinnung sehr lohnend. Vor dem vierten Jahre soll man bei der fränkischen und ungarischen Luzerne von der Samengewinnung absehen, da solcher Samen nicht widerstandsfähig genug ist, um den Anforderungen zu entsprechen, die an ihn gestellt werden. Im Höchstertrage können bei Luzerne je Hektar 10—12 Doppelzentner Samen geerntet werden. Da Luzerne ein Fremdbefruchter ist, können leicht Kreuzungen verursacht werden, und hierauf ist ganz besonders zu achten. Die Luzerne kann mit jeder Dreschmaschine gedroschen werden, selbstverständlich ist die Maschine unten vollkommen mit Planen zu belegen, damit nicht noch wertvoller Samen verloren geht. Auf den Ankauf von Luzernesamen möchte ich noch ganz besonders hinweisen. Beim Ankauf hat man sich die Keimfähigkeit, Reinheit sowie Seidefreiheit gewährleisten und nach Erhalt des Samens diesen sofort bei einer Versuchsanstalt untersuchen zu lassen.

Da Luzerne im Ertrage bis 50 Prozent mehr bringt als Rotklee, ist dieser Anbau, d. h. wenn der Boden sich hierfür eignet, sehr zu empfehlen und der Anbau dem Rotklee gegenüber unbedingt vorzuziehen.

16 Geflügel- und Kleintierzucht. 16

Eingewöhnung von Tauben.

(Nachdruck verboten.)

Tauben an einen neuen Schlag zu gewöhnen, ist nicht leicht. Erleichtert wird es dadurch, daß man den Tauben Gelegenheit gibt, sich von dem Schlage aus über die Umgebung zu orientieren. Dieses erleichtert man dadurch, daß man einen geschlossenen Vorbau anbaut, der mit Maschendraht umgeben ist. Den Schlag macht man den Tieren dadurch angenehm, daß man ihn stets sauber und ungezieferfrei hält und Taubensteine hineinstellt. Vor dem ersten Ausflug gibt man den Tauben viel und schweres Futter.

Holzkohle im Geflügelhof.

(Nachdruck verboten.)

Der Nutzen der Holzkohle ist den Geflügelhaltern noch wenig bekannt. Die Holzkohle hat vorzügliche Eigenschaften. Sie löst sich nicht, hat desinfizierende Wirkung und ist daher ein vorzügliches Mittel, das Geflügel vor Durchfall zu schützen. Die Verabreichung hat folgendermaßen zu geschehen. Die Kohle wird mit einem Hammer kleingeklopft, zu Pulver gestoßen und dem Weichfutter beigemengt. Ungefähr ein Eßlöffel voll genügt für etwa zehn Hühner. Bei der Aufzucht von Küken gibt man am besten täglich, bei erwachsenem Geflügel etwa dreimal die Woche. Das Geflügel bleibt hierbei bei gutem Appetit und hat regelmäßig feste Entleerungen.

Hoth

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Wie erhöhen wir die Fruchtbarkeit der Obstbäume?

Ein Obstgarten, der mit herrlichen Früchten gesegnet ist, ist nicht nur für den Besitzer, sondern auch für die Beschauer ein freudiger Anblick. Neidisch nur sieht der Nachbar den reichen Segen; er hat vielleicht die doppelte Anzahl Bäume, erntet aber nicht die Hälfte an Früchten. Gewöhnlich trösten sich dann solche Obstzüchter mit der Redensart, ja bei meinem Nachbarn macht's halt die bessere Lage und der bessere Boden. Das ist natürlich Unsinn. Reiche Ernten geben uns die Bäume, wenn sie Luft, Licht, Nahrung, Wasser und Wärme haben. Wer diese Punkte beachtet, wird Ertrag von seiner Mühe haben.

Der Obstbaum braucht Luft und Licht. Die Blätter der Bäume haben bekanntlich eine doppelte Aufgabe, sie sind „Lunge" und „Magen" der Pflanze zugleich. Das Blatt atmet mittels der Spaltöffnungen. Aber das Blatt ist auch der Magen des Baumes, denn das Blatt verwandelt den aufsteigenden Nährstoff in Protoplasma, jenen Bildungsstoff, den die Pflanze zum Gedeihen, Wachstum und Fruchten notwendig braucht. Aber nur diejenigen Blätter können atmen und arbeiten, die von der Sonne getroffen werden. Daher kommt es wohl auch, daß freistehende Bäume bedeutend fruchtbarer sind als solche, welche in ungepflegten Obstplantagen so dicht wie in einem Walde stehen. Aber auch Bäume mit leichten Kronen sind fruchtbarer als solche mit dichten Kronen. Am fruchtbarsten sind darum gewöhnlich die Spalierbäume, weil bei ihnen alle Blätter arbeiten können, da sie frei gestellt sind und unter dem günstigen Einflusse des Sonnenlichtes stehen. Darum müssen im Herbste die Kronen ausgelichtet und alle zu dicht stehenden Bäume entfernt werden.

Ebenso wie die Baumkronen brauchen auch die Wurzeln Luft und Licht. Die Wurzeln atmen auch. Darum sind alle Bäume, die zu tief stehen, meist unfruchtbar, weil sie nicht atmen können und langsam ersticken. Außerdem kann man die Erfahrung machen, daß Bäume, die längere Zeit im Wasser gestanden haben, absterben, weil durch das Wasser, das die Luft hermetisch von den Wurzeln abschließt, die Atmung verhindert wird. Genau so schädlich ist es, wenn der Baum in einer dichten Grasnarbe steht. Unsere Obstbauern erkennen wohl auch den Schaden und versuchen zu helfen, indem sie in der Nähe des Stammes die Grasnarbe ein oder zwei Schaufelstiche weit umgraben. Eine solche Rodung nützt wenig, denn gerade unter der Kronentraufe befinden sich die Wurzeln, die atmen und arbeiten sollen. Man macht darum immer die Beobachtung, daß Bäume, die von der Grasnarbe befreit sind, einen viel wüchsigeren und gesunderen Eindruck machen als Bäume, die im dichten Grasland stehen.

Der Baum braucht Nahrung. Das wissen die meisten Obstzüchter nicht. Sie treiben Raubbau, denn sie ernten da, wo sie nicht gestreut haben. Wo die Obstbäume nicht gedüngt werden, da bringen sie nur Zufallsernten. Nach den Festellungen der Wissenschaft entnimmt ein Obstbaum dem Boden von den vier Hauptnährstoffen, aufs Geviertmeter und Jahr berechnet, folgende Mengen: 10 Gramm Stickstoff, 5 Gr. Phosphorsäure, 10 Gr. Kalk und 15 Gr. Kali. Wenn der Baum auch in Zukunft fruchtbar sein soll, dann müssen ihm diese Nährstoffe alljährlich zugeführt werden. Viele der Obstgartenbesitzer geben ihren Bäumen aber niemals eine Düngung. Wer sich die künstliche Düngung erlauben kann, der soll nur diese verwenden. Folgende Mengenzusammensetzungen sind empfehlenswert: 1. Stickstoff in Form von Chilesalpeter oder schwefelsaurem Ammoniak, etwa 50 bis 75 Gr. auf 1 Quadratmeter Bodenfläche. 2. Kali bei leichten Böden als Kainit 100 bis 125 Gr. auf 1 Quadratmeter, bei schweren Böden in Form von Kalisalz 50 bis 60 Gr. auf 1 Quadratmeter. 3. Phosphorsäure in Form von Thomasmehl 100 bis 200 Gr. auf 1 Quadratmeter. 4. Kalk in Form von frischem Staubkalk 200 bis 250 Gr. auf 1 Quadratmeter alle zwei bis drei Jahre. Ein Baum von 20 Meter Kronenumfang soll mindestens erhalten: 1¾ Kilogramm schwefelsaures Ammoniak, ²/₅ Kilogramm Thomasmehl oder Superphosphat, 1 Kilogramm 40prozentiges Kali. Fehlt einer dieser drei Stoffe Kali, Stickstoff und Phosphorsäure, so sinkt der Ertrag ganz bedeutend. Nur Volldüngung verbürgt bei der Düngung den Erfolg. Bäume, die stark treiben, erhalten keinen Stickstoff, dagegen Kalk und Kali und mehr Phosphorsäure. Bäume, die viel Früchte ansetzen, aber fast gar keinen Holztrieb zeigen, erhalten viel Stickstoff, Kali und Kalk, aber keine Phosphorsäure. Kranke Bäume mit Krebs und Spitzendürre erhalten viel Kalk und Kali, Stickstoff nach der oben angeführten Aufstellung und keine Phosphorsäure. Die Düngung im Herbste ist deswegen so zweckmäßig, weil durch die Herbstregen und die Winterfeuchtigkeit die Dungstoffe bis in den Untergrund zu den Baumwurzeln gebracht werden. Phosphorsäure, Kalk und Kali werden auf alle Fälle im Herbst gestreut. Stickstoffdünger gibt man meist im Frühjahr.

Viele bevorzugen nun bei der Düngung die organischen Dünger, wie Stallmist, Jauche, Kompost usw. Diese Dünger lassen sich für den Obstbaum mit gutem Erfolg verwenden, da sie die vier Hauptnährstoffe enthalten. Der frische Stallmist ist zur Obstbaumdüngung fast ausreichend. Wirksamer ist Jauche, wenn man ihr Thomasmehl noch beigibt. Die Düngung ist nur dann wirksam, wenn zur rechten Zeit gedüngt wird, damit der Baum zur Zeit des Hauptwachstums von dem Dungkapital zehren kann. Wenn die Düngemittel nicht ungenützt im Boden liegen sollen, so müssen sie den Saugwurzeln zugeführt werden. Am leichtesten läßt sich in dieser Beziehung die Jauche anwenden. Um eine Belästigung der Anwohner zu vermeiden, werden Drainröhren senkrecht so in den Boden eingelassen, daß ihr oberer Rand mit der Bodenfläche abschneidet. Zum leichten Einbringen der Röhren bohrt man mit dem Erdbohrer ein Bohrloch von 60 bis 70 Zentimeter aus, dessen oberer Teil die Röhre bildet. Im Verlaufe des Sommers gießt man drei- bis viermal Dungstoffe ein. Im zweiten Jahre werden die Röhren herausgenommen und an anderer Stelle wieder eingesetzt. Die alten Dunglöcher füllt man nicht mit Erde aus, sondern läßt sie offenstehen, da sie eine tadellose Bodendurchlüftung darstellen. Eine solche Röhrendüngungsanlage bewährt sich auch bei Dürre, da sich leicht eine genügende Durchfeuchtung des Bodens ausführen läßt. Wenn richtig gedüngt und bewässert wird, dann schüttelt der Obstbaumbesitzer nicht den Kopf, wenn seine Bäume blühen. Es wird nämlich nicht vorkommen, daß die Blüten und die Früchtchen abfallen. Wer keinen Obstbaum düngen kann, soll auch keinen pflanzen.

Der Obstbaum braucht aber auch Wasser. Das Wasser ist die Leiter, durch die die Nahrungsstoffe, die der Baum zum Aufbau und zur Fruchtentwicklung braucht, durch den Stamm in die Blätter steigen, wo sie dann zu Protoplasma verarbeitet werden. Fehlt das Wasser, so fehlt auch die Fruchtbarkeit.

Schließlich braucht der Baum auch Wärme, denn ohne Wärme gibt es kein Pflanzenwachstum. Im leichten, sich rasch erwärmenden Sandboden gedeiht das Frühobst am besten, während das Spät- und Dauerobst vorwiegend auf schweren Boden gepflanzt werden soll.

22 Güterbeamtenverband. 22

Güterbeamten-Zweigverein Jarocin.

Die nächste Versammlung findet am 9. Mai, nachmittags 5,30 Uhr statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Generalversammlung in Posen.
2. Vortrag.
3. Beitragszahlung.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Sitzung des Güterbeamten-Zweigvereins Exin.

Die Sitzung des Güterbeamten-Zweigvereins Exin findet am 18. April, nachmittags 5 Uhr in Exin im Hotel Roffek statt. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Vortrag: „Was muß der Landwirt wissen, um rationell zu düngen?" 3. Wirtschaftliche Tagesfragen. 4. Zahlung der Beiträge für 1926.

29 Landwirtschaft. 29

Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Breslau vom 31. Mai bis 6. Juni 1926.

Auf vielfache Anfrage teilen wir mit, daß wir mit Unterstützung der zuständigen Organe bei den Zentralbehörden in Warschau vorstellig geworden sind, den Besuchern der Ausstellung billige Pässe zu bewilligen. Ueber das Ergebnis werden wir sobald als möglich in diesem Blatte berichten.

Westpolnische Landw. Gesellschaft.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in Prag

findet in diesem Jahre vom 12.—17. Mai statt. Weitere Auskünfte erteilt das tschechoslowakische Konsulat in Posen, pl. Sapieżyński 8 I.

30 Marktberichte. 30

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 9. April 1926.

Es wurden aufgetrieben: 29 Rinder, 576 Schweine, 215 Kälber, 6 Schafe, zusammen 826 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogr. Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelskosten):

Kälber: beste, gemästete Kälber 116—120, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 110, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 100, minderwertige Säuger 90.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 84, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe —,—, mäßig genährte Hammel und Schafe —,—.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 172—174, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 166 bis 168, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 164, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 156, Sauen und späte Kastrate 130—150.

Marktverlauf: lebhaft.

Dienstag, den 13. April 1926.

Es wurden aufgetrieben: 761 Rinder, 1780 Schweine, 694 Kälber, 710 Schafe, zusammen 3945 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogr. Lebendgewicht (Preise loko Viehhof Posen mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 104—106, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 96—100, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 84, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 70—72. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 100, vollfleischige jüngere 86—90, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 74 bis 76. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 104—106, vollfleischige ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 96—100, ältere ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 84—86, mäßig genährte Kühe und Färsen 70—74, schlecht genährte Kühe und Färsen 56—60.

Kälber: beste, gemästete Kälber 110, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 100, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 90, minderwertige Säuger 74—78.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 80—84, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 74, mäßig genährte Hammel und Schafe 62—64.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 184, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 178, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 173, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 160, Sauen und späte Kastrate 140—165.

Marktverlauf: sehr lebhaft.

Wochenmarktbericht vom 14. April 1926.

(Wo keine näheren Angaben, ist alles nach Pfund berechnet.)

Butter 2,60, **Eier** die Mandel 1,60, **Milch** 0,28, **Quark** 0,50, **Zwiebeln** 0,40—0,50, **Äpfel** 0,60—0,80, **Apfelsinen** 0,40—0,80, **Kartoffeln** 0,04—0,05, **Rotkohl** 0,20—0,40, **Rote Rüben** 0,15, **Mohrrüben** 0,15—0,20, **Salat** 0,25—0,30, **Rabarber** 0,90, **Bündchen Radieschen** 0,30, **Roher Speck** 1,40, **Geräucherter Speck** 1,60, **Schweinefleisch** 0,90—1,20, **Hammelfleisch** 0,90—1,30, **Kalbfleisch** 0,80—1,20, **Ente** 5,00—6,50, **Huhn** 3,50, **Paar Tauben** 1,40, **Aal** 2,20—2,40, **Zander** 1,80—2,20, **Wels** 1,50,—2,00, **Karpfen** 1,80,—2,50, **Hechte** 1,60—1,80, **Schleie** 1,80, **Barsche** 0,80,—1,20, **Weißfische** 0,80.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	43.00—45.00	Hafer	28.00—30.00
Roggen	25.50—26.50	Weizenkleie . . .	19.50—20.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke) . .	65.50—68.50	Roggenkleie . . .	19.00—20.00
		Kartoffelflocken . .	16.00—17.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	40.00	Eßkartoffeln	2.90
		Fabrikkartoffeln . . .	2.20
Roggenmehl (65% inkl. Säcke) . .	41.50	Stroh, lose	1.70—1.90
		Stroh, gepreßt . . .	2.55—2.75
Gerste	23.00—24.00	Heu, lose	6.60—7.40
Braugerste, prima .	25.00—27.00	Heu, gepreßt . .	8.75—10.00

Tendenz: schwächer.

32 Molkereiwesen. 32

Butter- und Käseprämiierung in Posen.

Die Wielkopolska Izba Rolnicza veranstaltet am 7. Mai 1926 die 3. Frühjahrsprämiierung von Butter und Käse. Die ersten Butterproben müssen bis zum 27. April, die zweiten bis zum 6. Mai und die Käseproben bis zum 1. Mai in Posen ankommen. Auf Qualitätsbutter und -Käse werden Diplome und Prämien erteilt. Nähere Mitteilungen erteilt Interessierten die Landw. Abt. der W. L. G.

Verpachtung von Spezialwaggons für den Buttertransport.

Um den Molkereien und den mit Butter handelnden Firmen den Buttertransport im Sommer zu ermöglichen, hat die Wielkopolska Izba Rolnicza Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion in Posen gepflogen. In Posen sind für den Buttertransport besondere Waggons mit Korkwänden vorhanden, die seit der Kriegszeit nicht mehr verwandt wurden. Wenn diese Waggons nicht benutzt werden, will die Eisenbahnverwaltung sie umarbeiten, um sie anderweitig zu verwenden. Diese Waggons können gepachtet werden, können reihum fahren und von den einzelnen Stationen (der Molkereien) die Butter sammeln und nach dem Wunsch der Pächter abfahren. Den interessierten Firmen und Molkereien wird daher empfohlen, sich zwecks eventl. gemeinsamer Benutzung dieser Waggons zu verständigen. Der Buttertransport wird sich in den gepachteten Waggons billiger stellen und schützt die Butter im Sommer vor dem Verderben. Nähere Informationen erteilt die Milchwirtschaftliche Abteilung der Landwirtschaftskammer (Oddział Mleczarski Stacji Doświadczalnej W. I. R. w Poznaniu).

36 Rindvieh. 36

Viehprämiierung im Kreise Gnesen.

Die Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß am 10. Mai lfd. Jahres im Kreise Gnesen eine Bullenkörung verbunden mit Prämiierung sowohl von Bullen als auch der der Kommission vorgeführten Kühe und Sterken stattfindet. Die Körungen finden in folgender Reihenfolge statt:

1. in Gnesen auf dem Marktplatz um 8,30 Uhr,
2. in Zdziechowo vor dem Gasthaus um 10 Uhr,
3. in Mieleszyn vor dem Gasthaus um 12 Uhr,
4. in Charbowo auf dem Brandtwege um 2 Uhr,
5. in Olekszyn vor dem Gasthause um 3,30 Uhr,
6. in Owieczki vor dem Gasthause um 5 Uhr,
7. in Łubowo vor dem Gasthause um 7 Uhr.

Große Zuchtviehauktion am 28. und 29. April in Danzig.

Die Kataloge zur letzten Frühjahrsauktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft am 28. und 29. April sind bereits erschienen und können kostenlos durch die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21, bezogen werden. Zum Verkauf kommen 110 Bullen, 160 hochtragende Kühe, 240 hochtragende Färsen und 70 Zuchtschweine.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Anmeldung von Saatgut zwecks Anerkennung durch die Wielkopolska Izba Rolnicza.

Die W. I. R. bringt allen Züchtern und Anbauern von Sämereien und Saatkartoffeln in Erinnerung, daß die Zeit zur Anmeldung der zur Anerkennung bestimmten Früchte herannaht. Bis zum 15. Mai sind die Sämereien, bis zum 1. Juni die Saatkartoffeln anzumelden. Formulare auf entsprechende Anträge und die Anerkennungsbestimmungen können sich Neuanmeldende

in der Saatzuchtabteilung (Wydział Nasienny W. I. R., Zimmer 34) holen. Allen anderen, die schon voriges Jahr Bodenfrüchte zur Anerkennung angemeldet haben, werden die Formulare von der Saatzuchtabteilung durch die Post zugestellt. Besonders die Züchter der Futterrüben werden auf Obiges aufmerksam gemacht, da die W. I. R. bei der Ausfuhr von Rübensamen ins Ausland nur jene Anträge von Züchtern, deren Zuchten unter der Kontrolle der W. I. R. stehen, unterstützt. Die Zeit für die Anmeldung der Rüben zur Anerkennung verstreicht mit dem 20. April. Bis zu dieser Zeit kann man auch die Staudenauslese von Kartoffeln anmelden, da nur jene Kartoffeln, die unter der Kontrolle der W. I. R. ausgelesen wurden, als Selektionskartoffeln verkauft werden dürfen.

42 Tierheilkunde. 42

Zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche.

Von C. Förster, Bronikowo, pow. Śmigiel.

Da auch in unserer Wojewodschaft die Maul- und Klauenseuche sehr hartnäckig auftritt und schon viele Opfer in unseren Viehherden gefordert hat, bringen wir nachstehend einen aus unseren Leserkreisen zugesandten Artikel zur Veröffentlichung und möchten unseren praktischen Landwirten raten, Beobachtungen und Versuche nach dieser Richtung hin anzustellen.

Die Schriftleitung.

Die Maul- und Klauenseuche tritt zur Zeit gefährlicher auf als im Jahre 1920, und wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um uns vor ihr zu schützen.

Um die weitere Verbreitung von einem verseuchten Gehöft aus zu verhindern, wird in diesem in der Regel vor dem verseuchten Stalle ein Streifen des Pflasters mit Kalkmilch begossen. Diese Maßregel dient zum Schutze anderer.

Man kann sich aber auch selbst einigermaßen schützen, indem man vor der Verseuchung im eigenen Gehöfte das Einschleppen der Bazillen durch die Hufe der Pferde und die Stiefel der Menschen verhindert.

Wie gesagt, wird zur Abtötung dieser Bazillen bisher im allgemeinen Kalk verwendet. Kalk ist eine Base. Es ist aber festgestellt, daß der Krankheitskeim der Maul- und Klauenseuche durch schwache Säuren viel leichter vertilgt wird als durch Basen. Im allgemeinen genügt schon die Humussäure der Torfstreu.

Wer sich also schützen will, streue 10 Meter lang am Eingange seines Hoftores etwa einen Zoll hoch Torf, so daß jedes hereinkommende Gespann und jeder Mensch genötigt ist, den Torf zu betreten.

Will man noch etwas mehr tun, so streue man auch im Stallgange Torf.

Traut man der Wirkung der Humussäure nicht, so fülle man eine Petroleumtonne mit etwa 200 Liter Wasser. Dazu gießt man einen halben Liter Schwefelsäure, so daß eine Lösung von 1 zu 400 entsteht. Diese ist so schwach, daß man sie unbedenklich in eine Gießkanne füllen und damit die Torfstreu am Tore begießen kann. Das Schuhwerk wird durch eine so schwache Lösung nicht im mindesten angegriffen.

Für die Ställe fülle man eine zweite Tonne mit Wasser und mache die Lösung nur halb so stark, also ¼ Liter auf 200 Liter Wasser. Diese Lösung schadet den Klauen des Viehes durchaus nicht.

Diesen Maßregeln glaubt es der Verfasser dieses Artikels zu verdanken, daß er im Jahre 1911 von der Seuche verschont blieb, seines Wissens als einziger Gutsbezirk im Kreise Schmiegel.

Die mit Schwefelsäure begossene Torfstreu tötet an sich schon die an der Fußsohle mitgeschleppten Bazillen viel sicherer als der Kalk. Sie hat aber außerdem vor diesem den großen Vorzug, daß sie eine zollstarke Schicht bildet, und daß dadurch das Schuhwerk der Menschen und die Hufe der Pferde bis zur Höhe von einem Zoll nicht nur angesäuert, sondern auch durch Reibung gesäubert werden.

Es muß aber natürlich bedacht werden, daß diese Maßregel eben nur gegen die Krankheitskeime hilft, die mit den Füßen und Wagenrädern verschleppt werden, nicht aber gegen die, die etwa eine fremde Person an ihrem Rock in den Viehstall bringt. Neben Viehhändlern kann die Krankheit mitunter auch durch die Tierärzte und jeden Besuch aus einem verseuchten Gehöft, der mit dem Viehwärter oder seinen Gehilfen verkehrt, verschleppt werden, da die Keime schon durch einen Händedruck übertragen werden können. Um der Uebertragung so weit als möglich vorzubeugen, empfiehlt es sich, die eigenen Leute auf diese Gefahr hinzuweisen und ihnen etwaige Bitten um Fuhren nach auswärts mit dieser Begründung abzuschlagen. Daß man Viehhändlern und anderen Personen das Betreten des Stalles durch Tafeln über dem Eingange streng verbietet, ist selbstverständlich.

Eine große Gefahr bietet der Ankauf von Ferkeln seitens der Arbeiterfamilien. Wohl sind zur Zeit die Wochenmärkte wegen der Seuchengefahr verboten. Aber die Händler fahren doch von einem Ort zum anderen und verkaufen die Ferkel zu einem sehr billigen Preise. Selbstverständlich werden sie gelegentlich auch einmal heimlich Ferkel aus verseuchten Ortschaften bringen. Wenn der Besitzer sich gegen die Einschleppung der Krankheit von dieser Seite aus schützen will, so wird ihm wohl nichts anderes übrig bleiben, als selbst Ferkel aus unverseuchten Gegenden aufzukaufen. Wenn möglich, wird er sie in einem abgelegenen Stalle eine Sperrzeit von drei Wochen durchmachen lassen und dann seinen Leuten abgeben.

Es hat sich erwiesen, daß eine Sperrzeit von vierzehn Tagen nicht genügt, denn es ist wiederholt nach vierzehn Tagen ein Seucheausbruch festgestellt worden, einmal sogar nach zwanzig Tagen.

Außer den zugekauften Schweinen und Rindern sind es auch Ratten, die die Seuche weiter verbreitet haben. Eine allgemeine Rattenvertilgung im Gemeindebezirk sollte deswegen von jedem Gutsbesitzer angeregt und unterstützt werden.

Sehr gefährlich für die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche sind natürlich auch die Molkereien. Selbst wenn die Magermilch abgekocht wird und die Kannen vorschriftsmäßig in der Molkerei mit heißem Wasser abgewaschen werden, ist es sehr leicht möglich, daß auf der Anfuhrrampe von einem Anlieferer von Milch aus einem verseuchten Stalle Krankheitskeime zurückbleiben, die dann beim Aufladen der Magermilch am Bodenrand der Kannen haften bleiben und den Bazillus in die unverseuchten Gehöfte bringen. Eine Vorsichtsmaßregel dagegen wäre das Streuen einer zollhohen Schicht von Torfstreu in den Milchwagen und Begießen mit der dünneren Schwefelsäurelösung.

An vielen Orten dürfte der Torf von den bäuerlichen Besitzern der Torfwiesen billig zu haben sein, besonders der feine Torf, der im Torfschuppen als Rest liegen bleibt. So weit diese Möglichkeit nicht vorhanden ist, werden die Genossenschaften gern bereit sein, einen Waggon Torfstreu zu bestellen, wenn sich die einzelnen Besitzer verpflichten, zehn bis fünfzehn Ballen abzunehmen und den Betrag bei der Bestellung einzusenden.

Das sind die Maßnahmen, die der einzelne Besitzer als Selbstschutz ergreifen kann, und sie werden oft wirksamer sein als der Schutz durch die Behörden.

45 Versicherungswesen. 45

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in verschiedenen Kreisblättern teilt uns die „Vistula" Allgemeine Versicherungsgesellschaft, Tczew, mit, daß sie als Inlandsgesellschaft berechtigt ist, im ehemals Preußischen Teilgebiete ihre Tätigkeit auszuüben. Irgendein Verbot hat überhaupt niemals stattgefunden, und der beste Beweis hierfür dürfte der sein, daß die Gesellschaft bereits 6 Jahre in der Wojewodschaft Poznań arbeitet. Die Gesellschaft „Vistula" wird gegenüber jedem ihrer Versicherten die eingegangenen Verpflichtungen einhalten.

Die Schriftleitung.

Gemäß Artikel 59, Absatz 2, des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 werden die Bilanzen und Mitgliederbewegung vom 31. Dezember 1924 nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand		Bankguthaben		Forderungen an Mitglieder		Mobilien und Immobilien		Sonstige		Summe der Aktiva		Geschäftsguthaben		Reserven		Spar-Einlagen		Einlagen in laufender Rechnung		Bankschulden		Sonstige		Summe der Passiva		+ Gewinn — Verlust		Mitgliederbewegung Zugang	Mitgliederbewegung Abgang	Stand am Ende des Jahres	Unterschriften
	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr				gez.: gez.:
Arkuszewo	3	40	—	—	1 293	44	1	—	1	14	1 298	98	100	—	—	01	1 085	96	4	32	105	08	—	—	1 295	37	+ 3	61	4	—	31	Grund, Machmer.
Czarnylas	28	11	18	63	—	02	—	01	—	56	47	33	30	01	—	—	—	35	—	—	—	—	—	—	30	36	+ 16	97	—	5	179	Labenski, Smolny.
Bącz	—	30	—	—	—	20	—	01	—	08	—	59	—	28	—	01	—	22	—	—	39	44	—	—	39	95	— 39	36	—	1	18	Heinrich Meinert, Friedr. Meinert
Stuchowek	43	31	128	06	5	58	1	—	2	—	179	95	—	50	1	—	1	19	39	32	—	—	—	—	42	01	+ 137	94	—	—	39	Engelking, Zimmermann.
Jezioro Wielkie	—	—	—	—	—	—	—	01	—	11	—	12	—	27	—	01	10	03	—	—	40	75	—	—	51	06	— 50	94	—	—	31	Tonn, Bäsler.
Krzesiny	—	—	—	—	927	80	—	—	—	02	927	82	—	06	—	—	—	—	2	90	659	95	279	15	942	06	— 14	24	—	—	14	Paszkiewicz, Waligóra.
Marydół	1 280	56	—	—	1 626	53	—	—	211	26	3 118	35	—	06	—	—	104	55	—	—	2 484	35	—	—	2 588	96	+ 529	39	—	—	—	Kienert, Twardy.
Pawłów	—	02	1	—	—	01	2	—	4	—	7	03	—	—	—	—	—	10	—	01	—	—	—	—	—	11	+ 6	92	—	—	102	Bunk, Mottek.
Konary in Radojewice	1 253	09	696	31	896	03	—	01	1	44	2 846	88	200	65	1	12	1 706	94	913	83	—	—	—	—	2 822	54	+ 24	34	—	1	62	Bowenkamp, Hutenreiter.
Stodolno	9	37	—	—	1 249	79	212	—	1	—	1 472	16	289	25	808	48	—	—	—	—	274	71	—	—	1 372	44	+ 99	72	—	—	31	Würtz, Hotho.
Wettin	99	92	—	—	734	80	1	—	2	—	837	72	222	46	3	—	—	—	3	70	812	06	—	—	1 041	22	— 203	50	—	—	31	Bromke, Ortmann.
Witkowo, Spar- u. Darlehnskbank	35	43	—	—	87	29	—	—	843	07	965	79	—	—	842	78	3	78	—	03	143	65	2	56	992	80	— 27	01	—	—	—	Frank, Arndt.
1925																																
Broniszewice Nowe	691	49	—	—	37 027	54	135	—	3 677	38	41 531	41	699	45	1 431	44	19 227	74	8 758	93	10 316	84	—	—	40 434	40	+ 1 097	01	—	6	65	Köster, Dickmann.
Brzyskorzystew	42	85	—	—	17 347	70	130	—	5 563	80	23 084	35	460	—	108	61	255	67	17 412	66	4 705	—	—	—	22 941	94	+ 142	41	4	—	46	Sassenberg, Alsleben
Dąbrowa	140	95	3 083	10	9 001	98	150	—	5 406	01	17 782	04	923	16	89	36	6 916	98	9 211	09	—	—	570	—	17 710	59	+ 71	45	1	12	75	Jäger, Jahn.
Grzebienisko	261	16	—	—	5 149	17	243	—	1 766	69	7 420	02	737	80	356	30	269	21	96	76	5 614	50	—	—	7 074	57	+ 345	45	2	—	40	Preuß, Höth.
Janówiec wieś	660	74	27 010	—	14 791	38	900	—	9 048	70	52 410	82	780	25	2 377	39	31 902	13	17 196	20	—	—	—	—	52 255	97	+ 154	85	1	18	81	Schendel, Grüpentrog.
Kuszlin	810	18	—	—	5 399	18	180	—	2 627	73	9 017	09	646	20	398	76	5 157	70	100	—	604	60	2 053	54	8 960	80	+ 56	29	1	17	142	Jänsch, Kern.
Krzesiny, Raiff.-K.	360	08	1 204	10	317	46	225	—	778	93	2 885	57	103	40	429	24	1 863	06	344	02	—	—	—	—	2 739	72	+ 145	85	—	2	13	Schäper, Sparenberg.
Kopanki	905	32	—	—	4 796	03	250	—	3 314	34	9 265	69	111	35	386	46	6 988	62	813	52	224	50	679	94	9 204	39	+ 61	30	3	1	60	Stieler, Hänschke.
Ludomy	8	03	—	—	1 337	51	1	—	505	—	1 851	54	—	—	82	43	33	41	113	03	1 594	90	—	—	1 823	77	+ 27	77	—	—	33	Almoslechner, Hellmeier.
Lipa	775	70	—	—	10 416	19	180	—	1 101	63	12 473	52	690	—	472	35	8 430	93	222	60	1 706	—	—	—	11 521	88	+ 951	64	38	34	88	Schmidt, Zwirtz.
Marydół	1 099	35	—	—	3 335	14	100	—	622	93	5 157	42	—	—	—	—	274	68	—	—	3 649	40	1 906	22	5 830	30	— 672	88	1	16	45	Kiewert, Szyszka.
Ossowo	771	25	—	—	3 508	54	—	—	3 888	98	8 168	77	460	—	—	—	400	—	4 263	44	1 193	50	1 650	—	7 966	94	+ 201	83	1	—	18	Mikus II, Müller.
Popowo-Tomkowo	712	09	7 781	67	7 613	70	108	25	2 446	07	18 661	78	872	50	107	—	5 853	45	11 808	05	—	—	—	—	18 641	—	+ 20	78	2	—	28	Engelke, Busch.
Rybno-Wielkie	715	26	—	—	7 980	20	340	—	5 288	53	14 323	99	490	—	1 413	23	6 595	15	562	90	4 897	40	29	52	13 988	20	+ 335	79	3	7	49	Goebel, Fritz.
Rąbzyn	581	53	—	—	2 908	15	15 500	—	17 016	—	36 005	68	940	—	1 516	94	10 751	69	1 386	38	27 714	30	5 718	47	48 027	78	— 12 022	10	—	5	43	Petrich, Ganz.
Skrzetuszewo	87	33	238	60	1 233	10	225	—	1 274	87	3 058	90	28	22	204	83	695	19	2 000	77	—	—	—	—	2 929	01	+ 129	89	—	11	13	Binke, Horstmann.
Świniary	1 709	32	8 982	—	12 316	19	200	—	3 673	60	26 881	11	330	—	207	29	5 219	42	20 681	96	—	—	—	—	26 438	67	+ 442	44	4	8	55	Dammermann, Schütz.
Sienno	310	85	—	—	1 413	15	135	—	616	93	2 475	93	230	—	217	—	—	—	8	75	1 964	30	—	—	2 420	05	+ 55	88	—	—	34	Seehagel, Schmidt.
Tuchorka	229	06	122	—	—	—	1	—	100	12	452	18	291	20	17	29	115	01	9	15	—	—	—	—	432	65	+ 19	53	—	5	55	Dolchau, Rother.
Tarkowo	2 181	46	1 667	—	2 337	61	397	—	614	93	7 198	—	260	80	373	52	6 258	91	149	02	—	—	1	—	7 043	25	+ 154	75	8	1	30	Krüger, Reiner.
Węgorzewo	244	03	4 859	—	4 803	48	226	—	1 770	69	11 903	20	247	—	263	26	10 321	63	1 029	43	—	—	—	—	11 861	32	+ 41	88	5	4	32	Büch. Grulke.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassa-Konto		19 576,98
Debitoren-Konto-Korrenten		121 427,47
Bank-Konto		23 850,—
Postscheck-Konto		3 299,24
Debitoren-Konto		3 332,26
Wechsel-Konto		8 902,60
Diskonten-Konto		1 450,—
Inventar-Konto		1 565,—
Effekten-Konto		4 885,11
Summe der Aktiva		185 288,61
Passiva:	zł	
Reservefonds	12 339,17	
Betriebsrückl.-Konto	84,—	
Spareinlagen-Konto	127 020,73	
Kreditoren-Konto-Korrenten	29 187,74	
Geschäftsanteil-Konto	9 137,70	
Asservaten-Konto	30,05	
Gewinn- und Verlust-Konto	7 439,22	185 288,61

Am 1. Januar 1925 hatte die Genossenschaft 67 Mitglieder.
Bis zum 31. Dezember 1925 traten hinzu 45 = 112
Es schieden aus: a) durch Aufkündigung 2
b) durch Tod 1 3

Demnach betrug die Mitgliederzahl am 31 Dezember 1925 109 welche mit 124 Geschäftsanteilen beteiligt waren.

Im Geschäftsjahr haben sich die Geschäftsguthaben von zł 652,— auf zł 9 167,75 und die Haftsummen von zł 20 100,— auf zł 54 500,— erhöht.

Bank Ludowy (Volksbank) Mysłowice
Sp. z ogr. odp. [337
Rabrzeski. Gaida

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		750,72
Wertpapiere		1,
Warenbestand		91,50
Beteiligung bei der Gen.-Bank		2 447,73
Grundstücke		20 500,—
Maschinen und Geräte		20 815,—
Summe der Aktiva		44 605,95
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	3 700,—	
Reservefonds	33 704,19	
Betriebsrücklage	6 491,43	
Schulden an die Gen.-Bank	416,80	44 312,42
Mithin Gewinn		293,53

Mitgliederzahl am 1. Januar 1925: 43, Zugang: 1
" 31. Dezember 1925: 40, Abgang: 4.
Molkereigenossenschaft / Mleczarnia
spółdz. z ogr. odp. w Barcin. [377
Der Vorstand: Stolz. Wagner.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		—,84
Wertpapiere		50,—
Guthaben in lfd. Rechnung		1 422,86
Beteiligung bei der Gen.-Bank		1,—
Summe der Aktiva		1 474,50
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	190,—	
Reservefonds	1,—	
Betriebsrücklage	—,93	
Spareinlagen	25,52	
Schuld in lfd. Rechnung d. Gen.-Bank	1 253,30	1 470,75
Reingewinn		3,75

Spar- und Darlehnskasse in Książ
Spółdzielnia z odpow. nieogran. [367
Müller. Gahl. Ziegahn.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		7 660,58
Grundstück- und Gebäude-Konto		23 758,48
Maschinen-Konto		5 633,—
Inventar-Konto		820,—
Gespann-Konto		325,—
Warenbestand		1 320,60
Konto-Korrent-Konto		13 757,48
Guthaben bei der Bank		405,45
Effekten-Konto		140,—
Bestände an Kohlen und Verbrauchsgegenstände		1 051,59
Summe der Aktiva		54 872,18
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	21 008,—	
Reservefonds	10 231,71	
Betriebsrücklage	2 591,21	
Kontokorrent-Konto	16 247,03	
Kaution-Konto	1 500,—	51 577,95
Reingewinn		3 294,23

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 159. Zugang: 4. Abgang: 6. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 157. Haftsumme 41 400 zł. [366

Molkerei-Genossenschaft zu Rogoźno
Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczona
W. Swetlik. H. Schröder. P. Beutler.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		316,53
Wertpapiere		1,—
Beteiligung bei der Gen. Bk.		9 945,07
Grundstücke und Gebäude		10 220,—
Maschinen		11 382,—
Mobilien		750,—
Bestände		2005,—
Summe der Aktiva		34 619,60
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	10825,20	
Reservefonds	8 804,95	
Betriebsrücklage	4 396,71	
Schuld an Gen.-Bank	10 550,65	
		34 577,51
Mithin Gewinn		42,09

Mitgliederbestand am 1. Januar 1925: 148. Zugang: —
Mitgliederzahl am 31 Dezember 1925: 140. Abgang: 8.
Deutsche Molkerei-Genossenschaft Wilkowyja
Sp. z ogr. odp.
Der Vorstand: [374
gez. Gohlke gez. Niebringhaus.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand am Schlusse des Geschäftsjahres		3 718,29
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse		1,—
Ausstand in laufenden Rechnungen		6 320,49
" bei anderen Kreditanstalten		1 610,78
Wechselbestand		43 242,09
Inventar		1 000,—
Summe der Aktiva		55 892,65
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	9 497,03	
" der ausgeschiedenen	350,—	
Reservefonds	5 000,—	
Betriebsrücklage	4 800,—	
Spareinlagen	13 885,98	
Schuld in lfd Rechnungen an Genossen	18 736,36	
Schuld i. lfd. Rechnung b. d. Prov.-Gen.-K.	144,19	
Vorauserhobene Wechselzinsen	407,28	52 820,84
Reingewinn		3 071,81

Spar- und Darlehnsbank Gniezno
Spółdzielnia z odpow. ogran. [368
Wiedemeyer. Erdmann.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 546,35
Guthaben b. Banken		4 712,23
Forderungen i. lfd. Rechnung		8 884,54
Warenbestand		3 445,50
Beteiligung bei der Gen.-Bank		122,39
" bei anderen Unternehmen		400,—
Grundstücke		5 880,—
Maschinen		11 700,—
Gebäude		43 120,—
Utensilien		8 330,—
Material-Bestände		2 186,50
Summe der Aktiva		90 327,58
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben d. verbl. Mitglieder	12 117,25	
" " ausgesch. "	395,10	
Reservefonds	24 570,—	
Betriebsrücklagefonds	24 200,—	
Schuld an die Gen.-Bank	661,—	
" " andere Banken	11 682,25	
" in lfd. Rechnung	16 294,13	89 922,73
Mithin Gewinn		404,85

Mitgliederzahl am 1. Januar 1925: 50, Zugang: 0.
" " 31. Dezember 1925: 47, Abgang: 3.
Mleczarnia Centralna, Sp. z. z n. o., Toruń.
Der Vorstand: Feblauer. Krüger. [378

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		459,43
Forderungen an Händler		347,70
" in Darlehn		1 072,41
Warenbestände		394,40
Mieter		42,80
Grundstücke		22 540,—
Maschinen		10 900,—
Inventar		755,—
Summe der Aktiva		36 411,74
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	1 944,06	
Reservefonds	32 721,90	
Betriebsrücklagefonds	1 000,—	35 665,96
Mithin Gewinn		745,78

Mitgliederzahl am 1. Januar 1925: 99. Zugang 6.
" 31. Dezember 1925: 89. Abgang 16.
Zentral-Molkereigenossenschaft Grudziądz-Marusz
Mleczarnia, sp. z ogr. odp. [376
Der Vorstand: Thimm. Nickel.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		44,78
Bank-Guthaben		1 000,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		2 447,73
" " anderen Unternehmen		10,—
Grundstücke		3 800,—
Maschinen u. Geräte		7 240,—
Bestände		802,50
Summe der Aktiva		15 345,01
Passiva:	zł	
Gesch.-Guthaben der verbleibenden Mitglieder	2 622,—	
Gesch.-Guthaben der ausgeschiedenen Mitglieder	—,70	
Reservefonds	2 795,97	
Betriebsrücklage	4 563,—	
Erneuerungs-Kto.	400,—	
Schuld an die Gen. Bank	4 461,70	
Kaution	200,	
		15 043,37
Mithin Gewinn		301,64

Mitgliederzahl am 1 Jan. 1925: 60. Zugang — Abgang 6.
Mitgliederzahl am 31. Dez. 1925: 54.
Deutsche Molkereigenossenschaft Marienbronn
Mleczarnia spółdz. z nieogr. odp. in Broniszewice Nowe.
Der Vorstand: [375
gez. Bömer gez. Dieckmann

Düngt Obstbäume mit Kalisalzen.

Kohl, Rüben, Tomaten, Bohnen, Erbsen, sowie alle Gemüsepflanzen reifen auf Beeten, die mit

Stebniker Kainit oder Kalisalzen

gedüngt wurden, rascher, erreichen ein viel höheres Gewicht und bringen höhere Einnahmen ein.

Beziehen kann man ihn:

Durch alle landwirtschaftlichen Handelsorganisationen, Syndikate, Genossenschaften und geschäftlich eingestellten landwirtschaftlichen Vereine.

Gebrauchsanweisungen schickt kostenlos zu: (346

Spółka Akcyjna Eksploatacji Soli Potasowych, Lwów, pl. Smolki 5.

Auf Veranlassung des Sąd Powiatowy Wągrówiec ist die Auflösung des Spar- und Darlehnskassenvereins, sp. zap. z nieogr. odp. in Wysoka am 13. 2. d. Js. verfügt worden. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche umgehend bei der Genossenschaft anzumelden.

Wysoka, den 5. 2. 26. [227

Die Liquidatoren:
Wolgast und Woltmann.

Junger Landwirt mit 3jähr. Praxis und abgelegter Kammerprüfung, sucht per sofort oder 1. V.

Stellung als Beamter.

Gefl. Offerten an d. Geschäftsstelle dieses Blatt. u. **Nr. 3874** (356

Auf Veranlassung des Sąd Powiatowy Wągrówiec ist die Auflösung der Deutschen Molkereigenossenschaft spółka zap. z nieogr. odp. in Wągrówcu am 13. 2. d. Js. verfügt worden. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche umgehend bei der Genossenschaft anzumelden.

Wągrówiec, den 4. März 1926.

Die Liquidatoren:
Köhl. Wojahn. [232

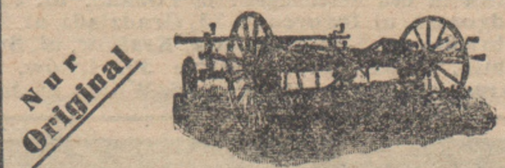
W naszym rejestrze spółdzielczym pod nr. 17 przy „Spar- u. Darlehnskasse" spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Wydartowie, zostało dziś zapisanem: Spółkę po ukończeniu likwidacji wykreślono.

Trzemeszno, d. 23. marca 1926 r.

Sąd Powiatowy. [381

Fr. Dehne - Halberstadt

Nur Original



Nur Original

Drillmaschinen, Hackmaschinen

Original-Ersatzteile. (245

Anfragen und Bestellungen **schon jetzt** erbeten an

Dipl.-Ing. **Paul Geschke,** Inowrocław.

Tel. 345. Dworcowa 45.

Dollar — Franken — Pfunde und Złoty

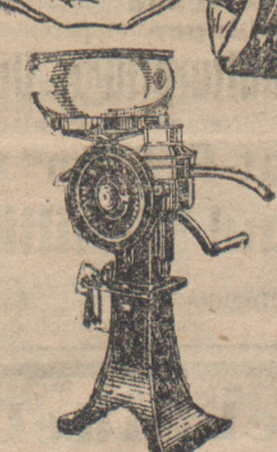
Bereichert Euch Eure Zentrifuge



verdient der Landwirt, welcher seine Milch mit dem ALFA-LAVAL-Separator entrahmt.

Wenn der Separator z. B. 0,40 Fett in der Milch hinterlässt, so verliert bei täglicher Entrahmung von 50 Liter Milch der Landwirt jährlich **59,1 kg Butter,** was bei heutigem Preise dem Kaufpreise eines guten Separators gleicht.

Nur ALFA-LAVAL-Separator kann den Landwirt vor bedeutenden Verlusten beschützen, da derselbe sehr genau entrahmt und sehr dauerhaft ist.



Langjährige Fabrikgarantie.

Zum Verkauf überall bei bevollmächtigten Vertretern oder direkt in der Fabrik.

388)

Towarzystwo ALFA-LAVAL Sp. z o. o.

Wrocławska 14. **Oddział w Poznaniu.** **Telephon 53-54.**



Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Ing. agr. Karl Karzel, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“. Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.